

Michael Schober¹

Filmtipp: Die Schüler der Madame Anne (*Les héritiers*)

Die Schüler der Madame Anne
(*Les héritiers*), 2014, 105 Minuten

Eine engagierte Lehrerin trifft auf eine Klasse in einem sozialen Brennpunkt, die innerhalb der Schule schon fast aufgegeben ist. Diese Grundkonstellation ist das Grundmotiv gleich zweier Filme, die auf wahren Begebenheiten basieren.

In dem US-Film *Freedom Writers* steht dabei stärker das Umfeld der Schüler_innen mit Bandenkriegen und ethnischen Konflikten im Mittelpunkt, wobei die Lehrerin das Vertrauen der Schüler_innen dadurch gewinnt, indem sie glaubhaft signalisiert, an den extremen Erfahrungen der Schüler_innen interessiert zu sein – praktisch jede_r von ihnen hat bereits Opfer im Bandenkrieg zu beklagen. In der Klasse entsteht ein fragiler Schutzraum, der einigen Schüler_innen den Ausstieg aus den gewalthaltigen Teufelskreisen ermöglicht.

In dem französischen Film *Die Schüler der Madame Anne*, um den es hier gehen soll, steht deutlich mehr das gemeinsame Projekt im Vordergrund, zu dem die Lehrerin Anne Guéguen ihre Schüler_innen motiviert: die gemeinsame Arbeit für einen Wettbewerb zum Thema *Kinder und Jugendliche im System der Konzentrationslager der Nazis*. Dabei bemüht sich die Regisseurin Marie-Castille Mention-Schaar in mehrfacher Hinsicht um Authentizität:²

So spielt einer der Schüler der realen Klasse (Ahmed Dramé) sich selbst und bringt seine Sicht in die Konzeption des Films ein. Dramé ist außerdem Initiator des Filmprojekts, wie die Regisseurin im Begleitinterview der DVD ausführt. Mention-

Schaar hat die reale Lehrerin getroffen und ihren Unterricht beobachtet. Zudem tritt an zentraler Stelle im Film der Zeitzeuge León Zyguel auf. Dabei werden die Darsteller_innen spontan mit dem Bericht des Zeitzeugen konfrontiert, so dass eine vergleichbare Atmosphäre entsteht wie in der ursprünglichen Situation. Das Zeitzeugengespräch wird in Realität und Film zum Wendepunkt des Projekts. Spätestens jetzt haben sich die Schüler_innen das Projekt zueigen gemacht.³

Die Schüler_innen arbeiten außerdem ähnlich dem Zweitzeug_innenprojekt⁴ an Biografien französischer und deutscher Opfer wie Anne Frank, Simone Veil (nicht zu verwechseln mit Simone Weil) und Maurice Cling. Die Schüler_innen erfahren dadurch nicht nur viel über das mörderische Unrechtssystem des Nationalsozialismus, sondern schöpfen in der Begegnung mit den Zeugnissen der Überlebenden neuen Mut, das eigene Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Madame Anne Guéguen glaubt an ihre Schüler_innen, macht sich Sorgen, lässt sie Zutrauen zu sich selbst erfahren. Sie begleitet sie, gibt notwendige Informationen und hilft dabei, den Schüler_innen Wege der je eigenen Auseinandersetzung zu finden. In dieser Hinsicht liegt auch ein Desiderat für zukünftige Formen des erinnerungsgeleiteten Lernens: Medien zu individuellen, frei gewählten Formen der Auseinandersetzung bereitzustellen und die Schüler_innen auf ihren je eigenen Wegen kompetent und mit Feingefühl zu begleiten.

Die Arbeit mit dem Film im Sinne des erinnerungsgeleiteten Lernens sieht sich nichtsdestoweniger mit einigen Herausforderungen konfrontiert:

Ahmed Dramé. Online verfügbar unter:
https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-schueler-der-madame-anne-vom-wandel-einer-unbaendigen.2168.de.html?dram:article_id=335544 [Zugriff: 07.11.2021].

3 Vgl. ebd.

4 Vgl. Homepage Zweitzeugen e. V.: Erinnerungskultur gestalten. Demokratie stärken. Das Zweitzeug*innen-Projekt, online verfügbar unter: <https://zweitzeugen.de/> [Zugriff: 13.11.2021].

1 Dr. Michael Schober ist Diözesanbeauftragter für interreligiösen Dialog im Bistum Osnabrück. Von 2015 bis 2021 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Religionspädagogik am Institut für Katholische Theologie der Universität Hildesheim mit Lehrverpflichtungen an der Universität Hannover.
2 Vgl. hier und im Folgenden die Aussagen in: Burg, Susanne: »Die Schüler der Madame Anne«. Vom Wandel einer unbändigen Klasse. Interview mit Marie-Castille Mention-Schaar und

Neben dem Projektthema des Antisemitismus gibt der Film einem weiteren Thema großen Raum: dem erfahrenen Rassismus der Schüler_innen. Die beiden Themen überlagern sich teilweise, was zwar aus Sicht der Lehrerin, die ja neben der konstruktiven Teamarbeit auch Empathie mit den Opfern einfordert, durchaus gewollt ist, was aber auch die Komplexität der angesprochenen Themen erhöht. So ist es wichtig, eine verkürzende Interpretation, die den alltäglichen Rassismus einfach mit dem erfahrenen Antisemitismus im Kontext der *Schoah* gleichsetzt, zu vermeiden.

Dennoch trifft die teilweise harte Kritik an dem Film meines Erachtens nicht den Punkt.

Solche Projekte gibt es an den Schulen; sie sind ungemein wertvoll, und warum sollten sie nicht auch filmisch zu Ehren kommen, noch dazu, wenn wie hier mit großer Sorgfalt erzählt wird? Darin einen harmlosen »Wohlfühlfilm«⁵ zu sehen und ihn in Kontrast zum Schrecken der *Schoah* zu stellen, ist falsch. Der Film kommt auch nicht penetrant »pädagogisch«⁶ daher – Schule ist nicht nur in Klassikern wie *Der Club der toten Dichter* immer wieder ein Thema im Film. Er wird dem angestrebten filmischen Zugang jederzeit gerecht. Dass die Hintergründe der Schüler_innen stärker gezeichnet werden könnten⁷ (wie etwa in dem eingangs erwähnten Projekt *Freedom writers*), ist richtig, aber der Preis wäre dann fast unweigerlich, dass die Fokussierung auf das Projekt verloren geht. Die Regisseurin wählt zudem eher die leisen Töne und eine sensible Bildsprache, die mit wenigen, oft gar keinen Worten auskommt. Dass außerdem verschiedene Zugänge der Schüler_innen zu der Thematik gezeigt werden wie zum Beispiel eigene Recherche, Konfrontation mit Propagan-

damaterial, ein Museumsbesuch und das Treffen mit einem Zeitzeugen, schafft viele Gesprächsanlässe auch für die Arbeit im Unterricht.

Der indirekte Zugang zur Thematik, indem eine Schulklasse bei ihrer Auseinandersetzung mit der *Schoah* gezeigt wird, ist neu und erleichtert es Schüler_innen, sich selbst die Thematik zu erschließen und zu Zweitzeug_innen zu werden. So werden positive Identifikationsmöglichkeiten durch die französische Schulklasse geschaffen. Es wird so auch viel deutlicher, dass die Erinnerung ein hohes Gut darstellt. Zwar lässt sich die Frage stellen, ob damit das Ungeheuerliche der *Schoah* didaktisch quasi zur Erziehung verzweckt wird. Das ließe sich aber dann praktisch gegen jede Beschäftigung mit der Geschichte, die den Anspruch hat, aus der Geschichte zu lernen, einwenden.

Die Stärke des Films ist dank des bereits erwähnten Bemühens um Authentizität, dass eben auch die Geschichten der historischen Kinder und Jugendlichen, die Opfer geworden sind, erzählt werden und so zur Erinnerung kommen. Dies geschieht durchweg in respektvoller, wenn auch notgedrungen filmisch knapper Weise. Die Geschichten können aber im Unterricht ohne Probleme ausgeführt und ausgedeutet werden.

Auch wenn der indirekte Zugang zum Thema von allzu drastischer Darstellung absieht, ist die Altersempfehlung der FSK von zwölf Jahren ernstzunehmen, so dass ich die besten Einsatzmöglichkeiten im Schulunterricht für die Sekundarstufe I und II sehe. Dafür kann ich den Film sehr empfehlen. Berichte über Ihre eigenen Erfahrungen mit dem Film im Unterricht interessieren mich sehr. Gerne senden Sie mir Ihre Rückmeldungen per Mail: m.schober@bistum-os.de.

5 Armbrrecht, Oliver (2016): Die Schüler der Madame Anne, online verfügbar unter: <https://www.film-rezensionen.de/2016/05/die-schueler-der-madame-anne/> [Zugriff: 07.11.2021].

6 So die meines Erachtens nicht zutreffende Kritik von Mihm, Kai (2015): Kritik zu Die Schüler der Madame Anne. Nach

einer wahren Geschichte: Eine Lehrerin animiert ihre Banlieue-Problemklasse zur Teilnahme an einem Projekt zum Thema Holocaust, online verfügbar unter: <https://www.epd-film.de/filmkritiken/die-schueler-der-madame-anne> [Zugriff: 07.11.2021].

7 Vgl. ebd.